

tigen Damen im Abendkleid. Sorgen Sie, daß wir möglichst zeitig beginnen können.“ „O lieber heiliger Christoffel! (Jener Heilige, der es regnen läßt) hilf!“ Dann tritt das Telephon in Tätigkeit. Arme schlafbedürftige Menschen werden nachts vom Stammtisch weggeklingelt. Im dicken Notizbuch des Hilfsregisseurs finden sich alle Namen und Nummern.

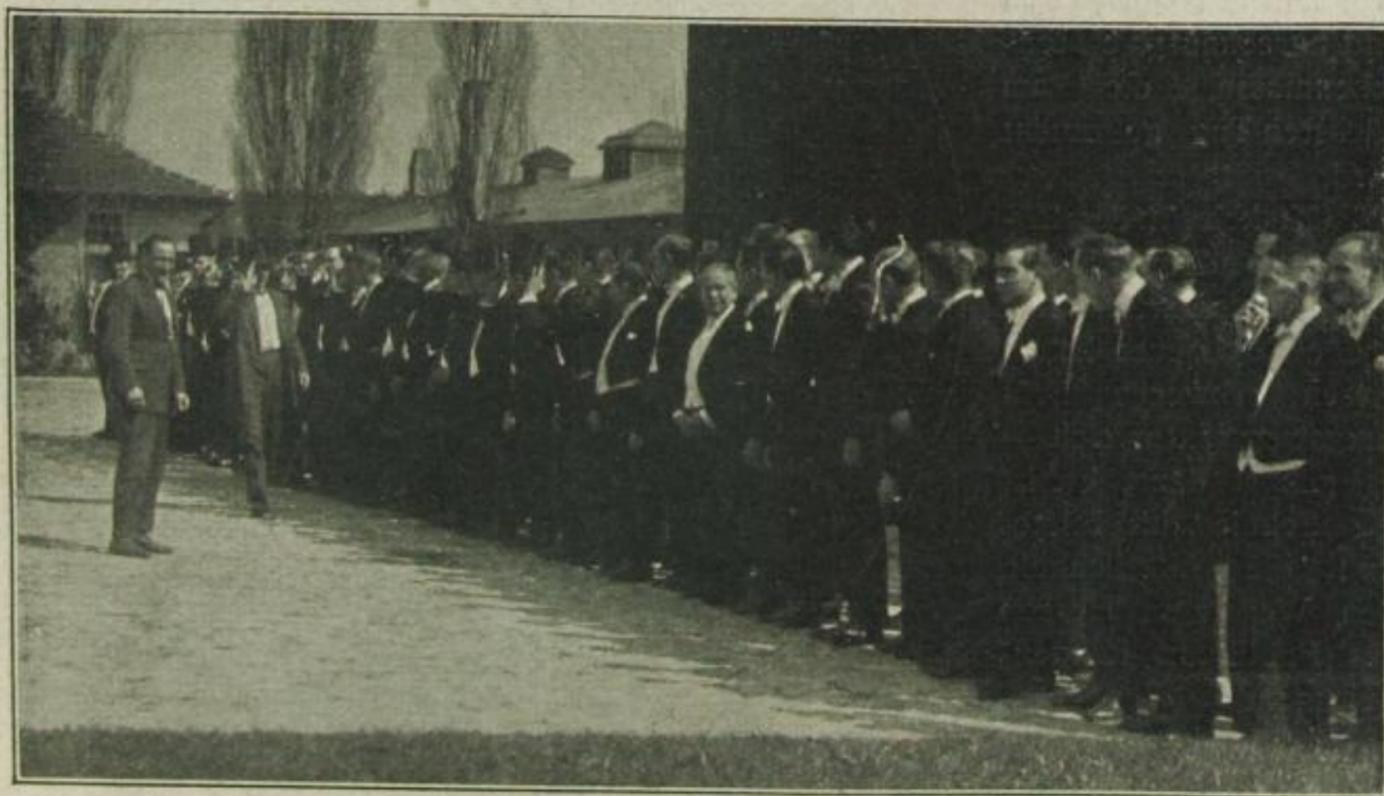


Achtung — Aufnahme!
„Gott sei Dank — gilt nicht für uns!“

Sie kommen in Scharen, pünktlich. Feine Herren im Frack und Damen in goßer Toilette, bestaunt von den Passanten des zeitigen Morgens. Das Volkssprichwort: „Solange du einen Frack hast, kannst du nicht verhungern!“ bewahrheitet sich wieder einmal. Es versammelt sich eine extraordinäre Frackschau — ein Frackmuseum! Vom Botschafterfrack aus der Oldbondstreet bis zum gewendeten verkürzten, modernisierten ererbten Biedermeierfrack des verblichenen Kalkulators. („Ick kann mir zeigen, mein Vata is Schneida und bügelt nu schon seit drei Tagen den Frack von eenem Legationssekretär auf. Seinen Boten schicken wir immer wieder fort un sagen, das Spektrol wäre alle geworden.“)

Beutegierig stürzen sich Friseurlegionen auf die feinen Herrschaften und bepasten und bemalen sie, kleben ihnen moderne Bärte an und machen aus manchem hoffnungsvollen Jüngling einen Lebegreis. Majestät, der Hilfsregisseur holt aus der Tasche seine Argusaugen, beginnt das Defilé und seine große Rede:

„Menschenskind, sag mal bloß, wo hast du den Frack her! Wenn dich der Herr Regisseur sieht, schmeißt er mich raus! Das geht doch nicht! Kommt der her in Sachen seines Vaters! Geh bloß nach rückwärts, mang de Masse, wenn du auffällst, biste bei mir im Beruf gestorben! — He Müller 4, wo willst du hin? Dich drücken?



Frackparade